

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Schelmuffksy's seltsame Abenteuer und Reisen zu Wasser und zu Lande

Reuter, Christian

Berlin, 1821

Dreiundzwanzigstes Kapitel. Wie ich von hoher Hand ersucht wurde, die
Sache ruhen zu lassen

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Wie ich von hoher Dank ersucht wurde, die Sache
ruhen zu lassen.

Als des Lustgärtners Junge dem Cavalier meine Post unter die Nase rieb, und von Pistolen schwatzte, ey Sapperment! wie erschrock der Keul, daß er nicht wußte, was er dem Jungen antworten sollte, und als der Junge fragte, was er dem vornehmen Herrn für eine Antwort bringen sollte, fing er endlich an: er müßte gestehen, daß er mir den Hut vom Kopfe geschmissen; aber es habe ihn verdrossen, daß er seine zukünftige Gemahlin, das Fräulein Damiana, bei der Hand geführt, welches er nicht habe leiden können, — da ich ihn nun wegen der gegebenen Ohrfeige auf Pistolen herausfordere, so werde er darauf schwerlich kommen, denn es sey,

so eine Sache mit dem Schießen, und wie leicht könne er, oder ich, etwas abkriegen, wenn ich aber gesonnen wäre, mich mit ihm trocken auf die Faust zu schlagen, so wolle er nur erst seine Mutter deshalb um Bewilligung fragen, doch wenn diese es nicht erlaube, so könne er mir auch für die Ohrfeige keine Revange geben.

O Sapperment! als mir der Junge solche Antwort von dem Cavalier brachte, hätte ich, hol mich der Teufel! gleich zur Stoßen, und ihn zerreißen mögen. Ich war flugs bei der Hand, und besann mich, wie ich ihn wieder traktiren wollte; erstlich war ich Willens, ihn auf der Waffe über den Haufen zu stoßen, und fortzugehen; da dachte ich aber: wo wird dich deine Damiana dann suchen? endlich entschloß ich mich, ich wollte ihm in öffentlicher

Gesellschaft die Kopfnuß doppelt wieder geben, und mit einem spanischen Rohre das Fell tüchtig durchgerben.

Das hätte ich auch gewiß gethan; aber der Kerl machte ein so großes Wesen wegen dem Herausfordern auf Pistolen, daß ich von hoher Hand gebeten wurde, ich möchte es nur gut seyn lassen, es sey genug, daß sie alle wüßten, daß ich ein brav Kerl wäre, dergleichen wohl wenige in der Welt würden gefunden werden.

Als ich nun hörte, daß man mich von hoher Hand bat, ihn zufrieden zu lassen, und mich alle für den bravsten Kerl von der Welt schätzten, da hätte ich mir gar nicht einmal die Mühe genommen, an ihn zu denken; allein meine Damiana bekam ich doch auch nicht; ihr Vater ließ mir zwar sagen, er sähe wohl,

daß ich ein brav Kerl wäre, desgleichen man wenig fände; aber seine Tochter habe er einem Cavalier versprochen, und wer kein Cavalier wäre, der dürfte es sich gar nicht in den Sinn kommen lassen, das Fräulein zur Gemahlin zu erhalten. Ich ließ dem vornehmen Herrn auf diese Post sehr artig wieder zurücksagen: er habe ganz recht gesprochen, daß ich ein brav Kerl wäre, desgleichen wohl wenig auf der Welt anzutreffen wären; aber ich hätte ja seine Tochter noch niemals verlangt, sondern sie habe mich haben wollen. Als nun der alte Cavalier seinem Fräulein Tochter dieses vorhielt, sprach sie: ja, es wäre wahr, und sie werde den doch nicht nehmen, welchen man ihr aufdringe, denn wenn sie mich nicht haben sollte, nehme sie gar keinen, und sie wolle lieber was andres thun, als einen heira-

then, den sie nicht lieb haben könne. Der vornehme Herr erzürnte sich gar sehr über diese Rede, und verbot ihr bei seiner höchsten Ungnade, nicht wieder zu mir zu fahren; auch hatte er in allen Thoren bestellt, man solle sie nicht heraus lassen. Ich bekam also die arme Damiana nicht wieder zu sehen, aber es erging ihr auch nächher sehr schlecht, und alle Leute nahmen es ihrem strengen Vater übel, daß er mir ihre Hand versagt hatte.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Wie der Herr Bruder Graf wieder zu mir kommt und mir einen Brief von der Dame Charmante bringt.

Nach diesem Abenteuer hatte ich mir vorgenommen, Stockholm wieder zu